

LEUTE AUS DER REGION

Die «Elgger/Aadorfer Zeitung» porträtiert in regelmässigen Abständen Leute aus der Region.

Vanessa Sacchet im Gespräch mit Patrick Strehler



AADORF – Patrick Strehler, geboren am 12. Juni 1986 in Frauenfeld, wuchs zusammen mit zwei Geschwistern in Aadorf auf. Der gelernte Elektromonteur mit Studium zum Elektroingenieur fährt in seiner Freizeit gerne Ski und betreibt Laufsport. Seit 2004 ist er beim Pfarreilager engagiert und hat dort 2016 die Hauptleitung übernommen.

«Schon als Kind war ich in den Jahren 1998 bis 2000 jeden Sommer im Pfarreilager mit dabei. 2004 wurde ich vom damaligen Team angefragt, ob ich Interesse hätte, die Hauptleitung zu übernehmen. Wir waren eine eingeschlossene Gesellschaft. Mein Mitbewohner übernahm damals den Lead. Er ist zehn Jahre älter als ich und Lehrer in Stein am Rhein. Er rutschte eigentlich durch einen Kollegen in diese Lagersache hinein. Mit dem Schule geben und den Schullagern hatte er genug zu tun und deshalb keine Lust mehr, die insgesamt fünf Sitzungen mit den Leitern vorzubereiten. Dazu kamen noch weitere Sitzungen mit Gaudenz Huwiler, der dieses Lager ursprünglich ins Leben rief. Es traten auch viele Leute, die über eine längere Zeit mit dabei waren, aus verschiedenen Gründen ab. Sie hatten nun selber Familie oder gingen auf längere Reisen. Ich selber war ja schon zuvor bei der Hauptleitung als Materialchef mit dabei, hatte die Transporte unter mir und mein Mitbewohner war froh, als ich 2016 die Hauptleitung übernahm.»

Das Lager findet immer Anfangs Juli statt

«Wir wechseln oft den Lageraufenthaltsort, versuchen aber einen Rhythmus in das Ganz zu bringen. Das schaffen wir nicht immer. Häuser, die wir mieteten, werden umgebaut und kosten danach mehr Miete. Oder sie sind bereits an Stammgäste vergeben. Letztes Jahr waren wir mit 64 Kindern im Lager. Dieses Jahr waren es nur 40 und wir brauchten somit ein kleineres Haus als sonst. So variiert es immer. Mein Vorgänger, der weiterhin als Leiter mit dabei ist, und ich leisten jeweils Vorarbeit und starten eine Umfrage. Wir schlagen ein paar Orte vor. Dann wird das finanzielle geklärt und wir besichtigen eventuell die Unterkunft, sofern die Bilder im Internet nicht ausreichen. Sobald wir uns entscheiden wird das Haus reserviert. Die Planung



Patrick Strehler, der Hauptleiter des Pfarreilagers, am Computer.

Bild: Vanessa Sacchet

für das aktuelle Lager beginnt meistens im Februar. Wir besprechen ein Motto und stellen das Programm zusammen. Mit dabei sind Kinder aus der 3. Primarklasse bis und mit der 2. Oberstufe. Die Anzahl variiert sehr stark. Von 2004 bis 2008 waren es jeweils 70 bis 85 Kinder – mit etwa 25 Leitern. Dann gab es einen massiven Einbruch. Bis 2012 waren wir mit 40 Kinder unterwegs und brauchten nur 12 bis 15 Leiter. Die Anmeldungen liefen damals über die Religionslehrerinnen. Wir stellten schliesslich das Verfahren um und es zog plötzlich wieder an. Das Ganze wird nun über die Schulleitung und die Klassenlehrer abgewickelt. Jedes Kind erhält eine Anmeldung, welche man neuerdings auch online ausfüllen kann. Da stieg die Anzahl von 40 auf 60 Kinder. Das hielt sich lange so. Dieses Jahr harzte es jedoch mit den Anmeldungen und wir waren nur mit insgesamt 40 Kindern unterwegs.»

Im Lager gibt es das volle Programm. Strehler erzählt: «Da wir nicht jedes Jahr ein komplett neues Programm zusammenstellen können, wiederholt sich vieles. Wir essen dreimal am Tag alle gemeinsam. Zwei Wanderungen stehen ebenfalls jedes Jahr auf dem Programm. Auch das Bräteln draussen

am Feuer darf nicht fehlen. Wir basteln, dekorieren und richten das Haus ein. Wir veranstalten diverse Spiele, so wie zum Beispiel ein Geländespiel. Es gibt auch einen Sporttag und wir gehen bei schönem Wetter baden. Das kommt bei den Kindern immer gut an. Es gibt jedes Jahr ein spezielles Motto. Das diesjährige hiess Asterix und Obelix. Sehr beliebt ist unser Gala-Abend. Da kleiden sich alle Kinder chic und wir Erwachsene verkleiden uns als Personal. Der Apéro findet draussen statt und wir servieren den Kindern drinnen ein Drei-Gänge-Menü. Das ist das absolute Highlight! Am Abend spielen wir Casino, veranstalten Turniere und andere Spiele. Die Disco-Abende dürfen ebenfalls nicht fehlen. Der Schlussabend findet aus logistischen Gründen am Mittwoch statt und ist eine Art Talentschau. Die einen bieten Tanzaufführungen und Sketche. Der Donnerstagabend ist jeweils der letzte, bevor es am Freitag wieder nach Hause geht.»

Im Lager gilt ein Handyverbot, was bei den Kindern gut ankommt. Strikt durchgegriffen wird jedoch nicht. Der 33-Jährige dazu: «Die Idee ist, dass die Kinder zwei Wochen lang weg von zu Hause sind und sie sich nicht ständig mit dem

Handy beschäftigen. Wir schreiben zwar, dass ein Handyverbot gilt, doch sie dürfen ihre Telefone ab und an benutzen, um Musik zu hören oder ein Spiel zu spielen. Wenn wir jedoch sehen, dass jemand nachts um 2 Uhr immer noch am Handy ist und schon bald viereckige Augen davon bekommt, ziehen wir das Telefon ein.»

Es gibt Lager, die bleiben unvergessen

Unterstützt wird Strehler vom Küchenteam. In diesem gibt es drei Köchinnen. Unter anderem sind eine Drogistin und eine angehende Ärztin als Leiterinnen mit dabei. Strehler führt aus: «Es ist toll, ein Teil dieser Gemeinschaft zu sein. Die zwei Wochen im Lager sind relativ streng, doch sie bringen Abwechslung zum normalen Arbeitsalltag. Auch das Feedback der Kinder ist etwas Wunderbares. Wenn man zwei Wochen zusammen verbringt, schweisst das zusammen. Es gibt Kinder, die schon sehr oft mit dabei waren. Dann gibt es solche von der 2. Oberstufe, die zum ersten Mal im Lager sind und sagen: «Wären wir doch bereits in den vergangenen Jahren schon mitgekommen.»»

Ein Lager blieb ihm besonders in Erinnerung: «Ein absoluter Knaller war das Lager im Jahr 2010 in Valbella. Wir hatten bombastisch schönes Wetter. Das Lagerhaus lag etwas erhöht und war nicht allzu gross. Wir konnten häufig am See baden. Sechs Jahre später waren wir fast am selben Ort in Lantsch. Das Wetter war ebenfalls absolut toll und wir wieder viel am Baden.» Dann gibt es da noch eine Geschichte, die Strehler nie vergessen wird: «Letztes Jahr hatten wir ein nachtwanderndes Kind dabei. Das Mädchen war so übermüdet vom Tagesprogramm, dass sie nachts schlafwandelte. Ihre «Zimmergspändli» riefen uns. Das Mädchen wandelte vom untersten Stock, wo sie schlief, hinauf bis in den vierten. Wir demontierten sogar einige der Tür- und Fenstergriffe. Da wir uns nicht anders zu helfen wussten, weckten wir sie schliesslich auf. Obwohl es heisst, man soll Schlafwandelnde nicht aufwecken. Wir brachten sie in ein separates Zimmer, wo sie dann die ganze Nacht durchschlief. Wir telefonierten nachts mit der Mutter, der nicht bekannt war, dass ihre Tochter schlafwandelt. Das passierte einfach aus einer gewissen Übermüdung heraus. Der Rest der Woche verlief reibungslos und sie kommt auch wieder ins nächste Lager mit.»

Dem Aadorfer fällt noch eine witzige Geschichte ein: «Als es am letzten Tag im Lager um das Aufräumen ging, hatte ein Kind nicht allzu grosse Lust dabei mitzuhelfen und rief deshalb ihre Mutter an, die sie kurzerhand abholte.» Wegen Heimweh musste noch ein frühzeitig ein Kind abgeholt werden. «Die jungen Mädchen trösten sich gegenseitig und schauen zueinander.» Wenn ein Lager zu Ende geht, fällt Strehler in ein Loch: «Mit 40 bis 60 Leuten herrscht immer Hochbetrieb. Wenn man nach zwei Wochen Rambazamba heim kommt, herrscht absolute Ruhe und die Müdigkeit ist spürbar. Ich halte dann eine Art Rückschau für mich persönlich und versuche, das Programm zu rekapitulieren. Zu einem späteren Zeitpunkt findet unter den Leitern eine Schlussbesprechung statt und im Herbst treffen sich alle zu einem Abschlussessen.»

VANESSA SACCHET

Weitere Infos unter:
www.pfarreilager-aadorf-taenikon.ch

FORTSETZUNG VON SEITE 1

entfernt, würden nun aber allmählich wieder merken, wie wichtig die Verbindung mit der Natur sei. «Wir lernen sie wieder zu schätzen. Dies geschieht unter anderem durch den Einsatz von pflanzlichen Heilmitteln», ist sie überzeugt.

Zu beachten gilt es dabei, dass Naturheilmittel nicht immer ohne Nebenwirkungen sind. Gemäss Graf hätten sie zwar in der richtigen Dosierung selten solche. Dosierte man sie allerdings falsch, könnten diese durchaus auftreten. Gerade bei pflanzlichen Fertigpräparaten sei die Dosis einzelner Stoffe teilweise sehr hoch, was in gewissen Fällen Sinn mache. Man soll sich aber beim Kauf von einer Fachperson beraten lassen. Natürliche Heilmittel können zudem Wechselwirkungen mit anderen Medikamenten haben. «Werden also zusätzlich ärztlich verordnete Mittel eingenommen, sollte dies mit dem

Arzt besprochen werden», so Graf's gutgemeinter Rat.

Wann geeignet, wann nicht

Bei der Eigenmedikation seien Erkältungen, Fieber, Husten, Bauchschmerzen, aber auch Prellungen oder Verstauchungen typische Einsatzgebiete. So würden sich vor allem Heiltees und Wickel für den Einsatz zu Hause bewähren. Mit Begleitung einer Fachperson könne man Naturheilmittel fast bei allen Beschwerden einsetzen – auch wenn das Ziel nicht immer die Heilung selbst sei, sondern teilweise die Linderung von Symptomen oder Nebenwirkungen von starken Medikamenten.

Säuglinge sollte man allerdings nur wenn es wirklich notwendig ist behandeln. Dazu Graf: «Da sie kaum über Fettgewebe aber über einen sehr hohen Wasseranteil verfügen, verteilen sich gewisse Stoffe schneller und stärker als bei Kindern und Erwachsenen. Auch haben noch

nicht alle Organe ihre Funktion vollständig aufgenommen.» Auch Schwangere und Stillende sollten den Einsatz von Heilmitteln jeweils abklären. Es gebe für sie sehr wertvolle Hilfe aus der Pflanzenwelt, allerdings auch einige Mittel, welche nicht eingesetzt werden dürfen. Zudem soll man bei Allergien oder einer Überempfindlichkeit gegenüber einer Pflanze oder deren Inhaltsstoffe vorsichtig sein. Es gebe auch Pflanzen, welche bei gewissen Erkrankungen kontraindiziert seien. In beiden Fällen wäre von einem Einsatz der entsprechenden Pflanze abzuraten. Meist gebe es aber gute Alternativen. «Bei der richtigen Dosierung und einer fachkundigen Anwendung kann man jemandem nicht generell vom Einsatz von pflanzlichen Heilmitteln abraten, sondern sollte den individuell richtigen Weg finden. Gegen (fast) jedes Leiden ist schliesslich auch ein Kraut gewachsen», so die Spezialistin abschliessend.

RENÉ FISCHER



Ginkgo



Roskastanie



Baldrian



Chili

Bilder: Wikipedia